

Vornweg das Schwein, das invalide Borstentier, mit dem kleinen Velozi-
ped unterm saftigen Hintern, gefolgt von Nasen-Theo, der das namenge-
bende Objekt abgenommen hat und den hölzernen Gesichtsvorsprung
schwenkt, als wär's ein Ding der Möglichkeit, die drei zu übersehen, die
Nepomuk schon von weitem durch sein Fenster ausgemacht hat: ein ge-
lähmtes Schwein, ein leuchtend roter Zinken und hintendran der, den
alle nur Universalius nennen – im mindesten Historiker und Dichter,
Naturforscher und Philosoph, Tischler und Theologe, Architekt und Er-
finder nebst Arzt und Retter für Mensch und Tier.

Schon hat Nepomuk die Tür geöffnet und ist aus dem Haus, über des-
sen Schwelle sie jetzt hinter ihm treten. Keine leichte Aufgabe für das
Schwein – da leistet Universalius flugs Hilfe, indes aus dem Hinterzim-
mer (so es denn ein solches hier gibt) Kaden-Fritze posaunt: »Frau und
Kinder im Bett und die restliche Bagage aus'm Haus, kommt rein und
setzt euch!«

Bis auf das Schwein tun's alle, derweil Fritze in den Schankraum ge-
trabt kommt, wo ihn, inmitten eines nur Eingeweihten und Betrunkenen
begehrbar erscheinenden Gewirrs aus Tischen, Stühlen und baufälligem
Holz, zwei Paar leuchtende Augen und eine ebensolche Nase empfangen,
erstere ebenso auf- wie letztere abgerissen.

Das Schwein indes beteiligt sich nicht an derart mimischen Spielchen.
Dafür:

»Geschenke!«, dies Theo in einem Anflug elementarer Verzückung,
und fast scheint's, als wäre er derjenige, der sie bekommt. »Vier Stück!«

»Heillose!«, hört Universalius Fritze im nächsten Moment rufen, ob-
gleich der Stein und Bein schwört, gar nichts gesagt zu haben. Egal. Univer-
salius nimmt's als Aufhänger für einen historisch-numerologischen Exkurs.

»Ach was, Zauberer, Magier, Heilsbringer ohne Namen, von sym-
bolsüchtigen Trinitätsfanatikern in späteren Zeiten zu dreien gemacht,
obwohl's ehedem nicht unüblich war, von zweien oder vierten zu reden
und acht Geschenke auf die entsprechenden Schinken zu malen.«

Universalius' übliches Gebaren, mindestens zwei Schritte auf dem Weg
zur Erkenntnis auf einmal nehmend (manch einer würde freilich sagen
zwei überspringend), und dabei kein Wort, woher er das hat, noch von
wem er da eigentlich spricht; aber schließlich fragt ihn hier ja auch keiner,
weshalb es unvermittelt weitergeht.

»Manch einer hat's für nen Fall leichtfertiger Multiplikation gehalten, obwohl jedes Kind weiß, dass der Stern acht Zacken hat und wir« – kurzer Blick rüber zu Theo – »heut morgen um acht aufgestanden sind.«

»Wüsste nicht, warum die Kinder das wissen sollten«, könnte Theo jetzt sagen, denkt sich's aber nicht mal, denkt nämlich an den Schinken, von dem Universalius gesprochen und schaut's Schwein unzüglich an.

Das Schwein würde jetzt gern was sagen. Aber Universalius ist dran.

Schon wieder. Immer noch. Weiß keiner so genau.

»Wir vier sollten jedenfalls, da es ohne die elende Zählerei anscheinend nicht mehr geht, das dedikative Dutzend ehren, auch wenn die heute kaum noch einer kennt und die Leute schon froh sind, wenn einer drei passende Kiefer zu irgendwelchen Köpfen findet und darin noch drei Zähne hängen. Wobei wir natürlich nicht die drei mit trockner Haut überzogenen Rippen vergessen wollen, oder das komplette Hinterteil in drei Stücken. Übertroffen nur noch von den neunundzwanzig Rippen in sämtlichen Größen und den siebzig Knochen, die angeblich alle Hand und Fuß haben. So betrachtet eine heillose Form des gemeinen Horror Vacui, nicht wahr?«, womit Universalius fertig ist, sich umschauf und keiner was sagt.

Erschaffer eines Meeres aus Tischen und Stühlen, in welchem er – Besitzer aller schwimmenden und festen Güter – zugleich Kapitän und Steuermann, Leuchtturm und -wärter ist, hockt Kaden-Fritze da und blickt sich, ohne mit seinem gewaltig aufgedunsenen Schädel auch nur die kleinste Bewegung zu vollführen, um ... so weit seine Augen ihn tragen ... als suche er Land ... und spürt ... und findet alsbald ... von wenig mehr als schlichter Verzweiflung gepackt – nichts als eine doppelte Leere.

Und wie's aussieht, teilt Theo mindestens die Hälfte davon.

Einen Universalius indes ficht das nicht an. Hat ja auch keiner was gesagt. Also ist er fortgefahren ...

»Ich weiß, all die Gesetze, weder kodifiziert noch aufgezeichnet, dafür den Köpfen unverbrüchlich eingeschrieben ... 's ist eine populäre Imaschinerie, die die Hände wie die Gedanken führt. Aber was soll's, ich will mich davon nicht ausnehmen, zumindest nicht in diesem Fall«, spricht's und holt, woher auch immer, im Handumdrehen ein Bild hervor, das ob seiner schieren Größe auch ein Tisch sein könnte, Kaden-Fritze (wiewohl nicht nur ihm) jedoch als ein Akt der Rettung (»Land!«) erscheint, welcher sich obendrein sogleich vom letzt- zum bestmöglichen wandelt,

denn das universalistische Machwerk zeigt einen großen Schinken und einen noch größeren Haufen feinsten Tabaks, das ganze gekrönt von beinahe unanständig vielen Litern Selbstgebranntem.

»Nun, das Bild hier ist das eine ...«

»... aber das Zeug wirklich fressen, saufen und rauchen zu können das andere«, vervollständigt der von feuchtfröhlichen Wellen der Entzückung erfasste und rundweg überschwemmte Theo den sonst allzu kompliziert gewordenen Satz des Universalius, welcher noch immer in der Betrachtung seines Werks gefangen, ja man könnte fast sagen *versunken* ist, obgleich dadurch ungeklärt bleibt, ob Theos Ergänzung vulgär oder vollendet ist.

Allein, was macht's. Unter Theos fehlender Nase sprudelt es nur so heraus.

»Ham dem Schwein das Zeug auf den Rücken geschnallt und hergebracht. Universalius hat extra noch schnell ne passende Vorrichtung erfunden.«

Will sagen: Um achte erdacht, um neune gemacht, um zehne gebracht.

»Aber wo ist denn das Schwein?«, begehrt der allenfalls temporär zurückgekehrte Universalius zu wissen, woraufhin sich zwei Köpfe drehen, ein jeder in eine andere Richtung.

Fritzies Riesenschädel schwappt förmlich rum.

Theos abgenommene Nase verhindert den Zusammenprall.

Das Schwein steht vor der geschlossenen Tür und glotzt sie an.

»Da!«, ruft Theo und stürmt auch schon los. Kaden-Fritze aber bleibt sitzen, bleibt zurück, irgendwo zwischen gescheiterter Landnahme und drohendem Schiffbruch – sitzt da und starrt Universalius an, als sei die Apokalypse eine längst beschlossene Sache, wenn nicht gar schon geschehen.

»Es ist ein Mädchen!« Eine Antwort, die keiner Frage bedarf. Universalius weiß es nur allzu genau. (Haben sich nicht in der Arche acht Seelen gerettet, durchs Wasser hindurch?) Das Schicksal eine flüchtig hingeworfne Bemerkung mit apathischem Ausrufezeichen am Schluss. »Es ist ein Mädchen!«

»Das Schwein?«, fragt der sich ungläubig zu Fritze und gleich wieder zurück drehende Theo, der das nicht glauben kann, auch wenn er ..., aber da trabt das Schwein schon kopfschüttelnd ab.

Sagt's Fritze also nochmal.

»Das Neugeborene, es ist schon wieder ein Mädchen.«

»Was denn, kein Junge?«

Eine Antwort auf des Nasenmannes nächste Ungläubigkeit, ob und wie auch immer möglich (eine längere Abhandlung, das simple Ausschlussprinzip, beredtes Schweigen), erübrigt sich, das Schwein steht plötzlich direkt neben dem Tisch.

Mit geübten Fingern demontiert Universalius, was er erst zwei Stunden zuvor erfunden, derweil der ohne vorwarnende Vermutung auf dem Weg zurück zum Tisch von etwas in der Art einer Erkenntnis befallene Theo – sei's aus ästhetischen oder mitleidigen Gründen, aus Verdruss oder ohne Belang – erst seine Nase und dann noch einen ganzen Satz hinzufügt:

»Mach dir nichts draus, Fritze, ich hab das Schwein anfangs auch für ne Sau gehalten.«

Den Angesprochenen ist's nur noch peinlich, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

Und während der wiederbenaste Theo vor dem mit erschreckender Präzision (Universalius würde es, wäre er nicht anderweitig beschäftigt, wohl eher eine erschreckende *Präzession* nennen) vom Trübsinn zur Freude und wieder zurück schwankenden Kaden-Fritze steht, säckeweise Tabak auf die umliegenden Tische kippt und noch die dunkelste Ecke ausstülpt, um keinem auch noch so kleinen Krümel die Chance zu lassen, von selbst zu Asche zu werden, während all das vonstattengeht, referiert Universalius über die mitgebrachten Geschenke. Allerdings erst, nachdem er den Titel seines nächsten Werks vor seinem geistigen Auge erspät, für angemessen befunden und – bis auf weiteres – verinnerlicht hat. Universalius: »Über Geschenke«.

»Je nun, 's sind universelle Gaben, gleichermaßen ungeeignet für beiderlei Geschlecht in diesem Alter.«

›Na, das kann ja heiter weiter werden‹, denkt sich das Schwein und verfügt sich kopfüber in einen der herumliegenden Säcke.

»Ich meine, Rauchkraut statt Räucherwerk, was macht's? Wir sind Adiphoristen vorm Herrn!«

Das Schwein hätte jetzt gern ein Fremdwörterbuch.

Die Tische neben Theo sehen inzwischen aus wie Vulkaninseln.

Fritze zitiert zur Feier des Tages eine Hiobsbotschaft.

»Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.«

»Der Name des Herrn sei gelobt«, vervollständigt Universalius. Universalius, der Theologe. »Immerhin hätte er den Tabak auch verbrennen lassen können, genau wie er's in seinem unergründlichen Ratschluss mit der Kirche und dem Pfarrer getan hat.«

»Der Pfarrer is eroffen«, meldet sich Fritze zu Wort.

Das Schwein ist kurz vorm Ersticken.

Und Theo schüttet und schüttet.

Universalius hat sich derweil zum Philosophen gewandelt.

»Nun, der Tod ist gewiss ein ebenso unergründliches Ding, auch wenn die Thanatomaterialisten behaupten, der einzige Grund, den man kriegt, sei der in der Erde. Allein, ich will weder diesen folgen noch jenen ergründen, sondern« – und schon gibt er den botanisch interessierten Historiologen – »bloß ein paar Worte über die Herkunft des Tabaks verlieren, immerhin stammt das Kraut aus dem Pfarrgarten, auch wenn ich's« – Universalius, der Dichter – »eher ein feudales Feld nennen würde.«

Theo beginnt, gelbbraune Eisberge zu bauen.

Fritze hockt da und sagt, es sei schon wieder ein Mädchen.

Das Schwein ist froh, von alledem nichts mehr mitzubekommen.

Und Universalius fährt, als was auch immer, fort.

»Auf jeden Fall traditionelles Anbaugelände – und in diesem Fall sogar vom Feuer begünstigt. Die Blätter haben noch am Strauch zu trocknen angefangen. Seltener Fall, ungemein qualitätssteigernd. Wiewohl nichts gegen die Nachbearbeitung durch ein Paar Hände, bei denen es selbst mir schwer fällt, an Trocknen und Rebellen zu denken.«

Und weil keiner was sagt oder tut ...

»Liegt mir ungefähr so fern wie unserem alten Pfarrer der allgemeine Weihrauch-Verzicht.«

Womit er wieder bei der Theologie und den Adiaphora wäre.

Allein, das Schwein schwebt inzwischen in fremdwörterbuchlosen Gefilden.

Und Fritze sagt, es sei ein Mädchen.

Derweil Theo hilft, Eisberge in Vulkaninseln zu bohren.

»Na, das kann ja heiter werden«, denkt sich Universalius anstelle des Schweins – und fragt vorsichtshalber mal nach.

»Wusstet ihr, dass noch vor ner Weile das Rauchen bei Verlust der Nase verboten war?«

Eisberge. Inseln. Keine Reaktion. Scheint sich niemand mehr dran zu erinnern. Dabei isses noch keine dreihundertfünfzig Jahre her ...

Na gut, versucht er's eben andersrum: »Man sehe doch an, wie es an Sonn- und Feiertagen in den Schenken hergeht. Da füllet und überfüllet man sich mit diesem oder jenem Getränke, und damit man immer mehr saufen könne, macht man den Hals zur Feuermauer, und zündet dem Teufel ein Rauchwerk von Tabak an.«

Dass die Worte nicht von Universalisus selbst stammen, scheint keiner bemerkt zu haben. Oder es interessiert sie einfach nicht. Fritze jedenfalls meint, jetzt seien's schon fünf. *Fünf Weiber!* Und da hat er seine Alte noch gar nicht mitgerechnet.

»Früher hat man's geraucht, um die Lustseuche zu vertreiben«, kommt's Universalisus spontan in den Sinn – zum Glück lautlos, woraufhin er beschließt, die Sache hier zu Ende zu bringen. Dass er *irgendwo* einsetzt, nimmt er schon gar nicht mehr wahr.

»Je nun, 's sind letztlich alles nur Detailfragen, liturgische Spitzfindigkeiten, mehr nicht. Die übliche Angst vor einem vernebelten Kopf, falls man's nicht gleich eine olfaktorische Ontophobie nennen will. Ich meine, mag ja sein, dass es hier und da nicht sonderlich geschätzt wird, wenn einer Räucherwerk verbrennt, noch dazu in geschlossenen Räumen mit Bleibepflicht, aber du, Fritze, kannst in deinem Fall ganz beruhigt sein und das Kraut rauchen, und zwar morgens wie abends – und zwischendurch sowieso. ›Geschenktes Kraut / wie das eigne wohl erbaut, wie ein überdies zu Recht vergessener Dichter einst schrieb, wobei ich in deinem Fall noch hinzufügen möchte, dass auch fremdes Kraut den Herrn beim täglich Räucheropfer wohlerbaut. Was mich im übrigen auch gleich auf das Problem deiner Nachkommenschaft bringt.«

»Es ist ein Mädchen«, entfährt es Fritze wie auf Kommando.

»Es sind fünf Mädchen«, klärt Universalisus den mit der Stirn aufs Holz Schlagenden auf, »nur hat ein richtiger Revolver für gewöhnlich sechs Schuss. Und falls der Herr – nur um im Bilde zu bleiben – selbst dann noch keinen Treffer gelandet hat – was macht's, gibt schließlich genug, deren Trommel noch halbvoll ist, wenn ihr letztes Stündlein bereits geschlagen hat. Hab sogar von welchen gehört, die, obwohl sie genug Mög-

lichkeiten hatten, nicht einen einzigen Schuss abgefeuert haben. Wenn du mich fragst, eine überaus spezifische Form von Luxus, eine Art negativer Verschwendung, die auszugleichen selbstredend die Pflicht eines jeden um's Allgemeinwohl besorgten Mannes ist. Ich meine, wie es unser seliger Pfarrer damit hielt, ist mir nicht in allen wünschenswerten Einzelheiten bekannt, auch wenn mit dem Kräuterkahn die Kunde herüberkam, er habe sein Bett in den letzten Jahren mit der überaus jungen Nicotiana geteilt und dabei auf die Hilfe einer kupfernen Wärmepfanne geschworen, wiewohl andere der Ansicht sind, er habe eine solche geradezu *gebraucht*. Aber wie dem auch sei, sicher ist, dass er ein derartiges Instrument besessen hat, kam mir doch gleichsam zu Ohren, dass einer, dessen Berufung ich dann und wann teile, selbiges mit einem ausgewachsenen Sandblatt verziert und noch ein paar Extra-Löcher reingestanzt hat. Ist beinahe unheimlich zu wissen, dass die Pfanne seelenruhig im Bett lag und vor sich hingedampft hat, während draußen der Pfarrer mitsamt seiner Kirche verbrannt ist.«

Ein ansatzloses Grunzen unterbricht den Monolog.

»Wohl nicht das passende Thema so kurz nach der Geburt, was?«, fragt Universalius, zur Abwechslung mal laut.

»Wissen nicht recht, worauf du hinaus willst«, näselt Theo.

»Außerdem is der Pfarrer ersoffen«, moniert Fritze.

»Je nun, ersoffen, verbrannt, erstickt – was macht's! Es geht um Geschenke ... Trostopfer höchst materieller Natur ... obgleich das Bild, ich meine die Sache ... also ... der Schinken ... Verdammt, das Schwein hat mich aus dem Concept gebracht! Werd's wohl bei Gelegenheit mal aufschreiben müssen.«

Die zwei anderen nehmen's als Drohung, wiewohl eine, die einstweilen nur konturlos aus der Ferne lugt und überdies, selbst in faktisch greifbare Nähe gerückt, keinen Schaden anrichten kann, *so man nur den Deckel zulässt*.

»Hee, wie wär's mit Schweinekegeln?«, dies Theo vollauf entzückt, indes seine Nase auf den dicht und dunkel bewachsenen Kopf wandert. Ein Hütchen, klein und spitz und feuerrot. Zeichen wie Grund genug, den Poeten in Universalius wieder zum Leben zu erwecken.

»Dass dein Haarschopf ungefähr / gar köstlich zum Arschwischen wär / und dein Kopf damit zu kegeln.«

Das Hütchen ist um ein Vielfaches schneller zurück an Ort und Stelle, als irgendeiner wahrhaben kann, das Schwein ausgenommen. Dafür (und stattdessen) stellen Kaden-Fritze und der ebenso geschwind wie schief wiederbenaste Theo im Duett die Frage nach Herkunft und Ursprung derartigen Gedankenguts, freilich wie gewohnt lautlos. Die Quelle bleibt folglich erneut ungenannt, obgleich die beiden davon überzeugt sind, das heißt *davon ausgehen*, dass es sich auch in diesem Fall um den Auszug aus einem noch unbekanntem Werk des Universalius handelt, auch wenn sie nicht zu entscheiden vermögen, ob besagte Unkenntnis auf ihr eigenes Leseverhalten zurückzuführen oder das entsprechende Werk noch gar nirgends publiziert worden ist – ersteres eine Vermutung, die den Hang zum Widerspruch in sich selbst trägt, während letzteres aufs Ganze gesehen zu hoffen ist.

In der Zwischenzeit ...

»Ja hee, wer wüsste denn nicht, dass mit uns Dichtern gut kegeln ist?«

Dies natürlich Universalius, derweil Fritze einen kaum noch kräftig zu nennenden Schluck aus einer von bröseliger Lava umflossenen Pule nimmt und sie weiter an Theo reicht, der ihm, auch wenn die Nase vorm Mund hängt, in nichts nachsteht. (»In meiner Kirche haben die Gesangsbücher Henkel!«)

All das geschieht ebenso blindlings wie stillschweigend, und bald scheint es, als färbe sich eine weitere Nase.

»Wollen wir also ein Schwein ausgekeln?!«

Theo stellt Fragen, die keine sind.

Fritze nickt.

Universalius versucht's derweil mit lautlosem Protest – und schafft Enthaltung und Zustimmung zugleich.

Das Schwein würde jetzt gern gehen.

»Bleibt nur noch eine Frage«, so Kaden-Fritze, der gerade den Mund frei und den Kopf voll hat. »Wo bekommen wir das Vieh her?«

»Soweit ich weiß, macht der Kerl mit dem Kräuterkahn auch Schweinefuhren. Hat gesagt, er kann die Tiere im Ganzen oder geräuchert rüberbringen. Im Ganzen kostet allerdings extra. Gefahrenzulage, von wegen wildes Vieh und so.«

Indes, während Universalius referiert, tätschelt Theo den Schinken. Dann sagt er: »Solange es kein Wildschwein ist«, woraufhin bis auf das

Schwein, Universalius und Fritze alle wirklich laut lachen. Theo verschluckt dabei fast seine Nase – und Fritze treibt's, von Geschenken überhäuft, weiter. »Und wie machen wir, dass wir beim Schweinekegeln gewinnen?«

Da hat Universalius zum Glück eine Idee.

»Wir könnten bei den Vorbereitungen den Kegelplatz gleich bisschen mit vorbereiten. Braucht eigentlich nicht viel. Müssen nur eine Linie austreten und uns dann zufällig an die richtige Stelle stellen. Eine flache Rinne, mehr nicht. Kleiner Trampelpfad zum Sieg. Im Moment des Spiels unsichtbar für alle wie auch für uns, dafür aber spürbar für jede Kugel.«

»Aber der Platz is steinhart, is schwer da was reinzutreten.«

»Wir haben das Schwein.«

»Hee, hast recht, das kann keiner verknacken!«

Dafür untern Tisch hier ...

»Und der Anlass?«, drängts Fritze zu wissen.

»Hee, wir sind Zechkumpanen, gefürchtete Betrüger, üble Gesellen!«

»Nicht der Anlass für unseren Sieg, Holznase, der fürs Spiel.«

»Ach so.« Und denkt kurz nach. »Vielleicht weil schönes Wetter is.« Kurzer Blick nach draußen. »Heute.«

»Letzter Samstag in der Woche«, wirft Universalius kurzerhand ein, woraufhin nun aber wirklich alle wirklich laut lachen. Und während es verklingt: Kindergeschrei.

Kaden-Fritze erhebt sich, obgleich er's nicht eilig zu haben scheint. Dann sagt er: »Ein Sonntag wär mir lieber.« Und geht,

»Hee, warum machen wir's nicht wegem Wetter. Is vielleicht die letzte Gelegenheit in diesem Jahr.«

»Ist vielleicht überhaupt die letzte Gelegenheit«, poltert's irgendwo von hinten, dumpf und unter dem anhaltenden Geschrei des Kindes, das noch immer nicht aufgehört hat, als Kaden-Fritze wieder zurück ist und wortlos ein Messer auf den Tisch legt. Theo tätschelt noch einmal den Schinken, schneidet ihn dann. Erst Stücke, anschließend Scheiben. Das Kind verstummt. Alle essen in Ruhe.

Bis auf Universalius, welcher bald, sehr bald, zu Fritze: »Diese letzte Gelegenheit, von der du da geredet hast, die schien mir nicht aufs Wetter bezogen.«

Wer sagt's denn, Universalius hat den Braten gerochen, scheint das Spiel durchschaut zu haben. Raffiniert! Aber diesmal redet Fritze.

»Nun, es geht das Gerücht, sie würden die Kirche nicht wieder an ihrer alten Stelle aufbauen, sondern sie auf die andere Seite vom Fluss verlegen, direkt rüber zu uns. Soll angeblich alles ganz schnell gehen. Wie's heißt, kommt die neue Kirche dorthin, wo jetzt noch die große Wiese ist.«

»Und der Kegelplatz!«

»Genau.«

»Aber wer könnte ein Interesse daran haben?«

»An dem Gerücht? Oh, viele! Oder meinst du daran, der Kirche einen neuen Platz zu geben, vielleicht sogar *eine neue zu bauen*? Dann sind's wahrscheinlich schon nicht mehr so viele. Würde fast sagen wenige. Hoffentlich ...«

»Die Frage ist, woher stammt das Gerücht?«

»Keine Frage für ein Gerücht.«

»Du meinst ...«

»Ich meine, was ist das hier?«

Zeit für Theo, sich in den Dialog einzuschalten.

»Also, ich würd's ne ganz üble Kunde nennen, passend zu uns.«

»Einfältiger! Ich meine den Ort hier. Nach was sieht's denn aus? Gasthaus, Kneipe?«

»Hmm.«

»Und werden hier vielleicht auch Haare geschnitten?«

»Bei mir ja.«

»Und Zähne gezogen?«

»Bei anderen schon.«

»Was also, glaubst du, ist das hier?«

»Ein Ratespiel?« Womit für Theo die Antwort gegeben, sein Part beendet und der Schinken wieder von Interesse ist. Indes Universalisus:

»Du meinst ...«

»Eine Gerüchteküche, ganz recht. Abwechselnd ein Ort voller Betrunkener, Überfressner, Zurechtgestutzter und frisch Frisierter, Geschöpfter wie zur Ader Gelassner; nicht zu vergessen all jene, die Ablenkung von einem Zahn suchen, den auch ich nicht immer finden kann. Dazu noch Ver- und Sitzengelassne sowie diverse Gruppen, Runden und Festkomitees mit höchst speziellen Anliegen und Interessen, redselig allesamt. Verwandtschaft und sonstige Bagage noch gar nicht mit eingerechnet.

Kurzum: ein Knotenpunkt in der Welt der Gerüchte, blühender wie keimender – und nicht eines bleibt sich gleich.«

»Gerüchte bilden das Nadelöhr, durch das der dünne Faden der Wahrheit muss.« (Universalis, Epigrammatist.)

»Nun«, so Fritze, »ich will mich von diesem Treiben keineswegs ausnehmen. Wie könnte ich auch? Ist schließlich keine große Sache, und im Grunde auch ganz leicht: Ich schnapp mir ein besonders schönes Gerücht, mach's bisschen zurecht und geb's denen, die da kommen und gehen, frisch frisier mit auf den Weg. Wobei einige schon nach der ersten Behandlung kaum wiederzuerkennen sind und manche zu ihrem Gegenteil verkommen. Aber was soll ich machen? Ist gewissermaßen die Geschäftsgrundlage. Was ich hier einschenke, läuft keine Stunde später in neuer Form durch den Ort – und wahrscheinlich auch durch den gegenüber. Bergab oder bergan ist völlig egal, was ich hier auftrage, scheißen sie woanders wieder raus. Nehm ich an einer Stelle was weg, fügen sie's einfach an ner anderen wieder dazu, woraufhin sich's auswächst an irgendner dritten. Ist im Grunde immer dasselbe Spiel: Was einer austeil, muss ein anderer einstecken. Und umgekehrt funktioniert die Geschichte genauso. Bloß Koch will nie einer gewesen sein.«

»In der Gerüchteküche sind alle immer nur am Servieren.«

»Bei der Sache mit der abgebrannten Kirche gehen die Dinge aber nun einen anderen Gang – einen ganz eigenen, wenn ihr mich fragt. Ist nur seltsam, dass ihr noch gar nichts davon gehört habt. Richtig merkwürdig ... Na, wie dem auch sei, das Gerücht ist jedenfalls schon vor Tagen, wenn nicht gar Wochen aufgekommen. Wurde von den verschiedensten Leuten mitgebracht. Hat mir auch gleich gefallen, also hab ich angefangen, es ein bisschen zu variieren. Hab gesagt, ich hätte gehört, dass sie die Kirche auf unsrer Seite wieder aufbauen wollen, sozusagen spiegelgleich aufs andere Ufer. Nur ist die Ufer-Idee gleich wieder abgesoffen, hab jedenfalls seitdem nichts mehr von ihr gehört. Also hab ich – nur so aus Spaß – verbreitet, man überlege, die Kirche überhaupt nicht wieder aufzubauen. In der nächsten Gerüchterunde stand sie aber schon wieder und wie's klang, hat sie zwischendurch nicht mal gewackelt. Also gut, hab ich mir gesagt, frisierst du's eben bisschen um und behauptest, du wüsstest aus zuverlässiger Quelle, dass man sich nicht einigen könne, wann und wo die Kirche wieder aufgebaut werden soll – nur kamen die Gerüchte

allesamt entschieden zurück. Zuletzt hab ich dann die Taktik gewechselt und die Neuigkeit in die Welt gesetzt, wonach die Kirche angeblich an genau der Stelle wieder aufgebaut wird, an der sie vor dem Brand gestanden hat, und zwar bis auf den letzten Stein so, wie sie vor den Flammen aussah – und jetzt ist vom Gegenteil die Rede.«

»Die Wahrheit ist ein verdichtetes Gerücht.«

»Und wenn schon, das hilft uns auch nicht weiter.«

»Aber wohin soll's denn gehen?« (Universalius, Pragmatist.)

»Zum Kegelplatz, war zumindest so ausgemacht.«

»Aber der Grund ...«

»Hab mir überlegt, dass wir eigentlich gar keinen brauchen. Ich meine ...«

»... die ganze Welt ist ein Gerücht – und der Grund aller Gerüchte ist die Leere.«

Letzteres natürlich Universalius, woraufhin Theo abrupt aufhört zu kauen, schluckt und erkennt:

»Und diese Leere auszufüllen, das überlassen wir den anderen. Hauptsache, sie bezahlen und wir kriegen das Schwein!«

Die beiden starren erst sich und dann Theo an, aber der nicht die beiden, sondern einen, der in der Tür steht. Friedrich Kaden rafft seine Geschenke zusammen und verschwindet eilends hinterm Tresen. Theo springt auf, zieht Universalius mit sich. Der Kerl in der Tür tritt zur Seite und schaut dabei zu, wie die beiden dem Schwein folgen, das vor ihnen kopfschüttelnd über die Schwelle rollt.